

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 45

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

November.

November ist ein Wechselbalg,
So zwischen Herbst und Winter,
Und wenn's auch hi und da schon schneit,
Steckt doch nicht viel dahinter.
Der Schnee zergeht und hält sich nicht,
Wird rasch zur gelben Brühe,
Man ärgert sich, stapt durch den Brei
Hindurch mit vieler Mühe.

November ist Saisonbeginn,
Es wimmelt von Konzerten,
Theater gibt's und Operett'
Und Vortrag von Gelehrten.
Doch bleiben meist die Räume frei,
Vom Publikum, vom braven,
Das zieht, — genau wie vorher schon, —
Zum Kinematographen.

November ist ein Zwitterding,
Wie wenig auf der Erden,
Der Steuerweibel selbst fängt an
Mit „ungemütlich“ werden.
Auch sonst, wer was zu fordern hat,
Gibt meistens Lebenszeichen:
Man möchte doch vor Jahreschluss
Die Sache noch begleichen.

November ist ein Wechselbalg,
Bald schön, bald wirklich gräulich,
Die Sonne ist nur gelblich mehr,
Der Himmel nur mehr bläulich.
Und Nebelschwaden ziehen grau,
Es wechseln Föhn und Bise:
Das Jahr ist gleich der „Schönen Frau“
So in der — Alterstkrise.

Deppis vonere Toufi.

Vor vielen Jahren, wo no kei Brünigbahn gefahre-n-isch, sogar nid emal d'Post, ißh' z'Brienzwiler imene brune Hüssi der Schtorf ig'leht.

Der Vater vo däm neugeborene härzige runde Meteli isch e'glei es gitigs Bürli g'si. Er het hin- und härgwärweise, wän er ächt als Gotte und Götti sott ilade. Er het gleichpaniset, das chline Marianneli müezi zwe rigi Gotte und e'rihe Götti überdo. Er het richtig di nötige Gottelüt gli einisch binandere g'ha und isch a mene Samstig gäge Brienz zu trappet für dem Herr Pfarrer Boumgartner ga 'Toufi a'g'ä.

D'Lut si dazumale z'fueh i d'Predig g'gangen, mänglich si si scho e ganzl Schtund vor der Predig in ihre halblinige Chitteli uf der Chilchenuur g'sässie wie d'Schwalbe usf me Telegraphedraht.

Dert isch de nach Note politisiert und gschprächlet worde, bis es het asa lute. A däm Sunntig, wo abe di Toufi het sott schattfinde, bin Neujahr um, isch es rácht holt g'si. Der Schlitte het müeze agschpannet si. I der Schtitte vo de Toufilüt het d'Hebamme, wienes Bruch g'si isch, das chline Metelli igsädet und notti ines längs Chüssi ipact, zwöi Hals tücher um das Pad umegliet und ganz z'letscht es großes Schleiertuech über d's Ganze gschpreitet. Das große Pad mit dem Schleiter het d'Hebamme der Gotte i Schtitte ins g'gä, die zwöiti Gotte het o Platz gno und der Götti und der Vater si vorne usgfässle und hü isch der Schlitte sittig gäge Brienz zue gfahre. Ds Toufilüdhet gleichse wienes Murnelli und erscht, wo si vor der Chilch die zwöi Pellerine afe glöst und das läbige Fäschibäbi us em Chüssi usgeschlalet hei, het me es chlies Müggеле ghört. Aber d'Gotte hets Toufipäddli e'glei gwiegelet i den Arme und derzue bish

... bish ... g'macht, und es isch wieder schill worde im Päddli. Jehe hei sich die Toufilüt im ersche Bank vorn i der Chilch g'sädet. Es isch no es Buebli z'toufe g'si. Es isch nämlich e so g'si: d'Meitschi hei zwöi Gotte und ei Götti und d'Bueb zwöi Götti und ei Gotte überdo. Het d'Hauptgotte — oder der d'Hauptgötti nid sälber chöme a der Toufi teinäh, so het e Trämpelgotte oder e Trämpelgötti zueche müeze, e so het me dä wichtig Erslab gnennit.

Es isch ganz schill i der Chilch g'si, nume hi und da het me es lises G'schicht g'hört. Jehe isch der Herr Pfarrer Boumgartner, e groshi chäftigi Ch'stalt, i sim fierliche Pfarrergwand uf d'Chanzel usf glichtige und het afa bätte. Alli Lut si aufgästante derzue. Nach em Gebät isch der Herr Pfarrer wieder vo der Chanzel abecho und mit lange Schritte gäge Toufichtei zuegschüttet. Underdesse hei die Gotte der Toufischleier überegschlage, so daß die beide rote Schirnelli si frei gleit g'si — und der Herr Pfarrer het die heilige Toufizeremonie chöme vornäh. Der Bueb het wölle asa e chlei müggèle, aber er isch gli wieder schill g'si. Nach em Toufe si die beide Chindler us der Chilch usf treit worde, d's Buebs Eltere si i der Nödi gwohnt und ds Marianneli hei si i Schlitte gno und si mit ihm ga Tracht gsahre vor ds'Hotel Chrüg, wo d'Brau Chnächtehofer das Toufipäddli sorgsam het i d'Arme gno und mit ihm überufe gange isch. Wo si g'seh het, daß das chline Chindli so tief schlafst, het si's ines warms Bett gleit und e warme Chrueg no zu de Füchli ta und's mit der Decke g'set. So, het si g'set, so schlaf jehe no i Gott's Name — und derna isch si wieder abe i d'Wirtschaft. D'Toufilüt si underdesse no i der Predig blibe und nachhär o i ds'Hotel Chrüg cho. Im Sali isch scho der Tisch für se deat g'si für z'Mittagäse. Will's aber no früch g'is, bei si afe es Glas Wi und e Biß Züpfe gno, derzue e chlei prichtet, bis ändlich ds'Mittagäse isch serviert worde. D'Brau Chnächtehofer het nach der guete Fleischsuppe ei Platte nach der andere usgästet, daß dem Gottivater ds'Härz afe e chlei tutteret het bin Gedanke a d's'Portmonnee. Er het abgewehrt: „Bhüeli's Frau Chnächtehofer, wo weimer o alli die guete Sache hi tie, jehe höret de mit Ufischen, mer möge wäger nid meh.“ Si het aber uf de Schotzände glachet und derbi di beide Gotte agluegt. Wi isch natürlich o uf e Lade ho und zwar guete. Nach em Lut si si no mit schwarzem Gaffee mit Chirlchwasser bewirtet worde und hei derbi nid pressiert. Si hei o es Jähli g'macht und plouderet derzue. Dem Toufivater isch es fasch übel worde, wenn er het a d's' Zale dänt. Aendlich isch er afange usgästante und dem Chnächt ga sage, für der Schlitte agschpanne. Derna chunnt er wieder i d's' Sali und seit zu der Frau Chnächtehofer: „Machet met de der Gunte“. — „Das pressiert wohl jetzt nid efo schtarck mit dant Gunte“, seit d'Brau Chnächtehofer, geit aber zum Biffen zuehe und schribt oppis uf. Me het dem Ma agsah, daß es ihm Angst wird wäge der Rächnig. Wo aber d'Gotte o usgästante isch und zur Frau Chnächtehofer seit: „Löt de nume mi zaable, i übernime die Rächnig, het's däm Mannli het wäge der zahlte Rächnig g'schtrahlet. Jehe si si über di breiti Hotelschläge langsam abeträppelat und ga Platz nä im Schlitte und hü. Si hei no Adie g'set und g'wunte und si abgfahre. Si hei ds'Roh e'glei g'schprängt, es het scho

asah nachte. Wo si im Chienholz g'si si bi däm Hus, wo a der Muur der Schpruch groß mit schwarzer Farb isch g'malet g'si: „Soli Deo Gloria“ het d'Gotte asa g'össe: „E min Gott, und ds'Chind! Jehe hei mer das vergässle!“ „Ja schier“, murmelat der Götti. Jehe hei si halt wieder müeze chahre und im Galopp wieder zruugg fahre ga ds'Marianneli suche. Das isch unterdesse vom Zimmermeilli g'uet bhüet und bsorjet worde und es het der Buggel voll glahet, wo di Toufisellschaft wieder isch derhär cho. Si hei ds'Marianneli wieder g'uet igschähet i die warme Halstücher und si ändlich zräctem gäge Brienzwiler zue galoppiert. Es isch g'uet g'si, daß ds'Roh lei rote Wi und Gaffee mit Chirlchwasser g'ha het, sünch hätt es die Gesellschaft vllicht no usglährt. Si si aber glich no alli ganz heicho.

Aus einem Kinderbrief.

„Liebe Tante! Onkel und mir geht es sehr gut; auch hat der Nero sieben Jungs bekommen. Indem ich von dir dasselbe hoffe, grüß dich deine treue Nichte Paula.“

Der Immer-Kranke.

Ein Hypochonder, der ewig an einer schweren Krankheit zu leiden glaubte, traf seinen Arzt und sagte aufgeregzt:

„Sagen Sie, Herr Doktor, ich war in einem medizinischen Vortrag und ich glaube, daß ich niemals leidende bin.“

„Aber ich bitte Sie,“ sagte der Arzt. „Das Würdigste bei Menschenleid ist, daß der Erkrankte weder Schmerzen noch irgendwelche Symptome merkt.“

„Na sehen Sie,“ sagte der Hypochonder, „gerade so geht es mir.“

Er weiß, warum.

„Ihr Sommermantel sieht vorzüglich. Würden Sie mir die Adresse Ihres Schneiders sagen?“

„Gern, aber Sie müssen mir versprechen, ihm nicht meine zu geben.“

Am Brunnen vor dem Turme!

(Waisenhausplatz.)

Ja lob: „Diese Patentosenträger, meine Herrschaften, sind zäh wie die Stadtwurzeln im Bräuerwald“, die halten Ihnen garantirt noch auf dem Leibe, nachdem Ihnen sämtliche sechs Tragknöpfe Ihrer Hosen längstens „abgesprengt“ sind!“

Deutsch und französisch!

Logisfrau: „Gute Abe, Herr Nägeli, g'seh't-me euch o wieder e-mau?“

Herr Nägeli: „Mais oui, Madame Pfeuti, avez-vous peut-être déjà ou de la longue pendule d'après moi?“

(Zu deutsch: Heit-dr' öpp'e scho-ne chlei längi Züti gha nach-m'r?)

In unsern Leserkreis!

Im „Chlapperaubli“ möchten wir immer mehr fröhliche Begebenheiten aus Familie, Schule und Haus, Drolliges aus Kindermund, was der Großvater und die Großmutter erzählt (Namen werden keine genannt), bringen und bitten daher um ges. Aufzeichnung des betreffenden Stoffes und Einsendung an den Verlag und Redaktion, Neuengasse 9, Bern.